



Zeitenwende

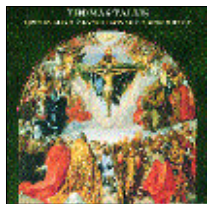
Das amerikanische Ensemble „Anonymous 4“ hat den Jahrtausendwechsel zum Anlass genommen, die musikalisch relevanten Teile einer Himmelfahrtsmesse aufzunehmen, wie sie um das Jahr 1000 gesungen worden sein könnte. Dabei kommen nicht nur Erweiterungen der liturgischen Grundsubstanz durch Tropus und Sequenz, sondern auch erste mehrstimmige Vertonungen zu Gehör. Freilich handelt es sich um ein Kaleidoskop aus heterogenen Quellen, das vor allem durch den Charme der vier Interpretinnen zusammengehalten wird. *M.H.*



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★

1000: A Mass for the End of Time - Medieval Chant and Polyphony for the Ascension; Anonymous 4 (2000) harmonia mundi/helikon CD HMU 907224 (72'29")



Verleger und Vater

Thomas Tallis ist neben William Byrd der herausragende englische Komponist des 16. Jahrhunderts. Beide hatten das von der Königin verliehene Recht, Musik zu drucken und zu verlegen. Obwohl Tallis als Vater der englischen Kirchenmusik gilt und für die reformierte Kirche englische Texte vertont hat, stammen von ihm auch zahlreiche Vertonungen von lateinischen Texten für den katholischen Ritus. Eine repräsentative Auswahl stellt Philip Cave mit seinem 1991 gegründeten Ensemble vor. Leider wirkt es trotz kleiner Besetzung nicht homogen. Einzelne Stimmen zeigen intonatorische Schwächen oder forcieren. *MH*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★

Tallis, Te lucis ante terminum, Salvator mundi, Spem in alium, In ieiunio et fletu, O salutaris hostia, Lamentations I und II, Miserere, Messe zu vier Stimmen; Magnificat, Philip Cave (1997) Linn/Speakers Corner CD CKD 75 (67'21")



Hörspiel

Auf dieser CD wird ein auskomponiertes Messordinarium, das lediglich ein Drittel der Spielzeit ausmacht, eingerückt in eine nahezu vollständige, historisch plausible Choralliturgie. Es handelt sich um eine Messe von John Sheppard (1515-1558) nach dem „Sarum Rite“, einem im vorreformatorischen England verbreiteten Ritus. Das Anliegen des Projekts ist wohl, den einzelnen Sätzen der Komposition besondere Geltung zu verschaffen. Daraus ergibt sich allerdings das Problem, dass der Hörer das Proprium und vor allem kleinere Einheiten wie das „Pater Noster“ und die Lesungen als langweilige Wartezeit wahrnimmt. *ejh*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★★

Sheppard, Missa Cantate, Verbum Caro, Prozession und Dritte Weihnachtsmesse nach dem Salisbury-Ritus; Salisbury Cathedral Boy Choristers, Gabrieli Consort, Paul McCreesh (1996) DG/Universal CD 457 658 (81'12")



Verstecken?

In großen Lettern prangt auf der Hülle der Name Bach. Außer bei Johann Kuhnau, seinem Amtsvorgänger als Thomaskantor, ist der Zusammenhang jedoch nicht leicht ersichtlich, da sich die Kunst der Komponisten eher aus ihrer eigenen Tradition speist. Auch haben es die eingespielten Werke nicht nötig, sich hinter dem großen Namen zu verstecken. Selten kommen derartig anrührende Werke wie die Trauerkantate „Ich liege und schlafe“ von Nicolaus Bruhns (1665-1697) zu Gehör. Das Niveau der Einspielung, die sorgsam gewählten Stimmen, das disziplinierte Ensemblespiel tragen das Ihrige zu dem Eindruck bei, dass es sich hier um weit mehr als bloß Wegbereitung handelt. *ejh*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★★

Avant Bach: Kantaten von Tunder, Bruhns, Graupner und Kuhnau; Deborah York, Susan Hamilton (Sopran), Daniel Taylor (Alt), Jan Kobow, Benoit Haller (Tenor), Peter Kooy (Bass), Collegium Vocale, Philippe Herreweghe (1999) harmonia mundi/helikon CD 901703 (75'48")



Musikalische Lebensgeschichte

Wie die Veranstaltungen und Veröffentlichungen zu seinem 500. Geburtstag zeigten, ist Karl V. für die Alte-Musik-Szene ein ungemein praktischer Jubilar: Da auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung so ziemlich ganz Europa unter seinem Zepter stand, lässt sich auch so gut wie alles aus diesem Zeitraum erhaltene musikalische Material irgendwie mit ihm in Verbindung bringen – von Isaac, Josquin und Willaert über Janequin bis hin zu Morales.

Mit der Zuordnung je eines Stückes zu je einem Ereignis aus dem Leben des Monarchen möchte Jordi Savall eine Kurzbiographie erzählen. So entsteht ein durchschnittlich glaubwürdiger Renaissance-Mensch, dessen Leben aus weltlichen wie kirchlichen Feierlichkeiten, aus kriegerischen Handlungen und Friedensschlüssen bestand. Psychologisierende Anmerkungen im Beiheft, die auf die trotz aller politischen Rigorosität zarte, künstlerische und religiöse Ader des Helden hinweisen, vervollständigen das Bild eines echten Pfundskerls.

Bei aller formidablen Musikalität hat das alles leider nur wenig mehr Charme als ein Film im Fast-forward-Modus. Dazu leistet nicht nur die – gerade im Kontext historisch informierter Aufführungspraxis mehr als befremdlich wirkende – Überblendtechnik ihren Beitrag, sondern vor allem auch die durch die Allgegenwart des Designs entstehende Tendenz, dem Repertoire jegliche eigene Wirkkraft abzusprechen – als müsste hier durch Fiktionalisierung nachgeholfen werden. Zum Wegrennen, dann aber doch wieder hervorragend musiziert.

Erwin Hösi

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★★

Carlos V – Mille Regretz: La Canción del Emperador (Luces y sombra en el tiempo de Carlos V); La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI, Jordi Savall (2000) Alia Vox/PMS CD 9814 (76'28")



Lamento della Anfuso

Nella Anfusos Wirkungsgebiet ist die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, einer Zeit, in der von den Sängern erwartet wurde, bei jeder Aufführung andere Verzierungen zu improvisieren. Immer wieder wird in zeitgenössischen Berichten darauf hingewiesen, dass einige berühmte Sänger keine großen, ja, mitunter nicht einmal schöne Stimmen hatten. Bewundert wurde aber der freie Umgang mit dem Notentext, die Flexibilität der Stimme oder mitunter auch der Charme der Person. Anfuso geht ausgesprochen frei mit dem Notentext um; die Flexibilität ihrer Stimme, die mit den Worten „Contralto und Soprano. Drei Oktaven – 25 Triller mit demselben Atem“ beworben wird, kann man immerhin als beachtenswert bezeichnen; allerdings steht ihr matronenhaftes Timbre jeglichem Charme entgegen.

Wie die CD mit venezianischen Canzonnen, die gelungenste dieser Serie, zeigt, weiß Anfuso sehr wohl um die Unterschiede zwischen den Gattungen. Bei diesen eher anspruchslosen, der reinen Unterhaltung dienenden Stücken verziert sie insgesamt etwas zurückhaltender. Auch die Begleitung mit Barock-Gitarre gibt diesen Kleinodien den Anstrich der Authentizität. Auf den anderen CDs aber wird sie meist nur von einem Cembalo oder einer Harfe begleitet, was nicht nur unhistorisch ist, sondern auch der Varietas entgegen steht. Bei den Arien aus Cavallis, „Didone“ handelt es sich zudem um Arrangements. In diesen gelingt es Anfuso lediglich in Ansätzen, durch die Verzierungen den Affekt zu verstärken. Bei den Monodisten schlägt der Versuch häufig sogar ins Komische um.

Die Schönheiten der Musik bleiben weitestgehend auf der Strecke, da durch lauter Groppi, Akzente, Schleifer, Vorschläge und Passaggi die Grundmelodie viel zu sehr verdeckt wird. Nie entsteht ein Spannungsbogen, da die Manieren eine Kleingliedrigkeit bewirken, die besonders bei Vivaldi und Porpora gänzlich unpassend erscheint. Dass Benedetto Marcello befürchtete, die vielen Manieren könnten zum Untergang des wirklichen Musikgeschmacks führen, sollte nachdenklich stimmen. Ebenso die Kritik des in

den Booklets immer wieder bemühten Zeitzeugen Pier Francesco Tosi: „Die Schwachheit gewisser Sänger ist unerträglich, welche verlangen, dass ein ganzes Orchester in dem schönsten Laufe der regelmäßig bestimmten Bewegung der Arien sich aufhalten solle, um ihnen Zeit zu lassen, ihre übel gegründeten Einfälle auszupacken, welche sie doch wohl nur auswendig gelernt haben mögen.“

Dass die Edition zu den Stücken kaum etwas, zu den Aufführungsdaten und -orten überhaupt nichts mitteilt, verärgert zusätzlich. Die Porpora-CD jedenfalls war bereits vor gut 15 Jahren auf dem Markt.

Reinmar Emans

Firenze Medicea: Canzoni und Arien von Verdelotto, Corteccia, Bottegari, Peri Bardi, F. Caccini und Anonymi; Nella Anfuso (Sopran), Pier Luigi Polato (Laute, Erzlaute, Chitarone), Margherita dalla Vecchia, Giovanni Franzoni (Orgel), Trio di Flauti Fiorentino Stilnovo/Gebhardt CD 8812 (50'17")

Peri, Madrigale (Florenz 1609); Nella Anfuso (Sopran), Beatrice Clerici (Cembalo) Stilnovo/Gebhardt CD 8804 (42'42")

Monodia Toscana: Werke von Benedetti, M. und G. B. da Gagliano, Vitali, Calestani, Bucchianti, Allegri, Brunelli; Nella Anfuso (Sopran), Giuseppe Fricelli (Cembalo), Pier Luigi Polato (Erzlaute, Chitarone) Stilnovo/Gebhardt CD 8809 (58'40")

Monteverdi, Szenen und Lamenti; Nella Anfuso (Sopran), Pier Luigi Polato (Chitarone), Margherita dalla Vecchia (Orgel) Stilnovo/Gebhardt CD 8813 (37'34")

Cavalli, Szenen aus Didone; Nella Anfuso (Sopran), Elena Polonska (Harfe) Stilnovo/Gebhardt CD 8811 (47'10")

Vivaldi, Kantaten Vol. 1; Nella Anfuso (Sopran), Enrico Baiano (Cembalo) Stilnovo/Gebhardt 2 CD 8807 (116'11")

Vivaldi, Kantaten Vol. 2; Nella Anfuso (Sopran), Enrico Baiano (Cembalo) Stilnovo/Gebhardt 2 CD 8808 (93'47")

Porpora, Kantaten Vol. 1; Nella Anfuso (Sopran), Laura Alvin (Cembalo) Stilnovo/Gebhardt CD 8810 (55'11")

Musica sulla laguna: Anonyme venezianische Canzonen aus dem 18. Jahrhundert; Nella Anfuso (Sopran), Andrea Damiani (Barock-Gitarre) Stilnovo/Gebhardt CD 8803 (55'33")

Bach modifiziert Pergolesi

Als Johann Sebastian Bach ungefähr 1746/47 das „Stabat mater“ von Giovanni Battista Pergolesi aufführte, war dies geradezu eine Pioniertat. Pergolesi war schließlich eine Generation jünger und gehörte zur musikalischen Avantgarde. Die Unterlegung eines deutschen Textes zwang Bach natürlich zu zahlreichen kleinen Änderungen in den Vokalstimmen. Auch den Orchesterpart modifizierte er ein wenig und ausgesprochen behutsam. Als in der Diktion wunderbar dazu passend erweisen sich auf vorliegender CD die Concerti der wie Pergolesi in Neapel wirkenden Alessandro Scarlatti und Francesco Durante.

Obwohl Thomas Hengelbrock mit der Pergolesi-Bearbeitung ausgetrampelte Pfade betritt, gelingt es ihm, reichlich neue musikalische Erlebnisse zu evozieren. Dank der angenehmen frischen Stimme von Maya Boog – eine Entdeckung – und des sehr klarschön agierenden Michael Chance, besonders aber dank des ungeheuer agilen und wunderbar atmenden Spiels des Balthasar-Neumann-Ensembles kann man das viel strapazierte Werk noch einmal wie neu erleben. Jeder Affekt sitzt an der richtigen Stelle.

Das abschließende Concerto von Durante wird in dieser packenden Interpretation zu einem raren Highlight.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

A. Scarlatti, Concerto grosso f-Moll;
Bach, Tilge, Höchster, meine Sünden BWV 1083 nach dem Stabat Mater von Giovanni Battista Pergolesi; **Durante,** Concerto per archi g-Moll; Maya Boog (Sopran), Michael Chance (Countertenor), Balthasar-Neumann-Ensemble, Thomas Hengelbrock (1998)
DHM/BMG CD 5472 77508 (58'44")



Höfischer Humor

Anders als seine oftmalige Duett-Partnerin Véronique Gens bleibt Jean-Paul Fouchécourt bei seinem Recital-Debüt dem französischen Barock-Repertoire verpflichtet, das seinem hohen Tenor auch am besten liegt. Er trägt die breit gefächerte Anthologie mit höchster Kompetenz und mit Humor vor, wie es seine musikalische Biographie auch nicht anders erwarten lässt. *ejh*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Airs de Cour: Werke von Attaignant, Moulinié, Le Camus, Richard, Bataille, Brassens, Lambert, Du Buisson, Lilly, De La Barre und F. Couperin; Jean-Paul Fouchécourt (Tenor), Simon Heyerick, Nicolas Mazzoleni (Violine), Christine Plubeau (Gambel), Olivier Baumont (Cembalo, Orgel), Eric Bellocq (Laute, Gitarre, Theorbe) (2000) Glissando/Ganser&Hanke CD 779 013 (68'53'')



Italien-Fan

Nicolas Clérambault (1676-1749) schrieb für die Pariser Kirche Saint-Sulpice eine ganze Anzahl sehr schön gearbeiteter Motetten, von denen nun einige der Vergessenheit entrissen werden. Er schätzte die italienische Musik so sehr, dass er sogar italienische Kantaten komponierte, und auch hinter dem grundsätzlich französischen Idiom der Motetten lassen sich italienische Einflüsse bemerken. Mit dem gewohnten Enthusiasmus spielt das Seminario Musicale sehr gefühlsbetont auf, ohne dabei Details zu verdecken. Gérard Lesne passt sich diesem Ton wunderbar an; Mark Padmore und Josep-Miquel Ramon i Monzó ergänzen sich aufs Schönste. *R.E.*



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Clérambault, Motetten für Saint-Sulpice; Gérard Lesne (Countertenor), Mark Padmore (Tenor), Josep-Miquel Ramon i Monzó (Bass), Il Seminario Musicale (1999) Virgin/EMI CD 545415 (63'09'')



Fundstück

Im Prager Museum für tschechische Musik wurde jüngst eine kostbare Partitur wieder aufgefunden: „Cithara nova“ von Josef Leopold Václav Dukát (1684-1717). Von den zwölf geistlichen Kantaten werden hier sieben vorgestellt. Der südböhmische Komponist verfasste seine Solo-Kantaten im damals neuen italienischen Stil, dramatisch im Ausdruck, wirkungsvoll in der Rhetorik. Die drei Vokalsolisten und das kleine Instrumental-Ensemble (zwei Violinen und ein farbiger Basso continuo) setzen sich mit differenziertem Gestaltungsvermögen und Engagement für die reizvollen Werke ein, die das Bild von der böhmischen Musik des 18. Jahrhunderts um erstaunlich moderne Züge ergänzen. *I.A.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Dukát, Cithara Nova (Ausz.); Anna Hlavenková (Sopran), Markus Forster (Countertenor), Alés Procházka (Bass), Musica Florea, Marek Stryncl (2000) Supraphon/Koch CD 3474 (60'09'')



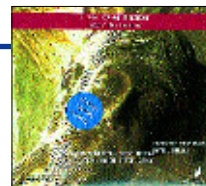
Geknackt

Mit seinem großen Passionsoratorium hat Georg Philipp Telemann der Nachwelt ein harte Nuss zu knacken gegeben, an der so mancher ehrenhafte Interpret sich die Zähne abwetzt. Auf dieser CD ist davon erfreulicherweise nichts zu spüren. Ein großer, dramatischer Gestus trägt das lange Stück mühelos. Hervorragend die lebendigen Rezitative mit überzeugenden Solisten, aber auch packende Chorszenen und ein tief beeindruckender Schluss-Choral. Die Live-Aufnahme zeichnet sich durch eine dichte, spannungsvolle Atmosphäre aus. Wer einmal eine Alternative zu Bachs großen Passionen hören möchte, dem sei diese Einspielung wärmstens empfohlen. *dkl*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Telemann, Der Tod Jesu; Ursula Ott-Weiler (Sopran), Maria Kowollik (Alt), Wolfram Wende (Tenor), Egon Dämmer (Bass), Marburger Bachchor, Hessisches Bach-Collegium, Wolfram Wehnert (1992) Da Camera Magna/Note 1 CD 77 051 (76'21'')



Lamentationen

Als eines der Häupter der Mannheimer Schule ist Franz Xaver Richter (1709-1789) ein Begriff. Dass er zwanzig Jahre bis zu seinem Tod Kapellmeister am Straßburger Münster war, dürfte weniger bekannt sein. Aus dieser Zeit stammen die neun Lamentationen nach Jeremias, die zu seinen kirchlichen Hauptwerken zählen. Wie es die Tradition verlangt, handelt es sich um expressive wortgezeugte Musik. Ausgesucht dunkle Klangfarben verleihen ihr einen besonderen Reiz. Die vier Solisten gestalten ungemein suggestiv und spüren den Nuancen Detail-genau nach. Mit dem nicht weniger beseelt aufspielenden Kammerensemble bilden sie eine beinahe ideale Einheit. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Richter, Leçons des ténèbres; Isabelle Poulenard (Sopran), Pascal Bertin (Alt), Gilles Ragon (Tenor), Peter Harvey (Bass), Ensemble Stradivaria, Daniel Cuiller (1999) Cyprès/Klassik Center CD 1624 (55'46'')



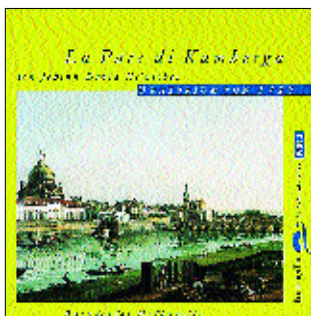
Weltliches Flehen

Kurz vor seinem Tod schrieb Nicolò Jommelli 1774 für eine private Aufführung sein Miserere für zwei Soprane und Streicher – ein fein geschliffenes Gelegenheitswerk. Eher für Jommelli als für die Zeit typisch, dominiert die Melodie, eine wenn auch bloß harmonische Vertiefung bleibt aus. Die auf Originalinstrumenten spielende Comunità findet eine gediegene klangliche Umsetzung, passt sich den einander schön ergänzenden Sopranistinnen gut an. Zu Recht versucht keiner, in Tiefen zu schürfen, da solche nicht vorhanden sind. So ist dieses eher weltliche Miserere einfach hübsch anzuhören; zu Tränen rühren wird es jedoch niemanden. *R.E.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Jommelli, Miserere, Fünf geistliche Duette; Sylva Pozzer, Giovanna Mancini (Sopran), La Magnifica Comunità, Maurizio Ciampi (1998/99) Nuova Era/Note 1 CD 7330 (59'18'')



Verzierte Allegorie

Ob es 1276 den Frieden von Kamberg zwischen den Königen Rudolf I. von Habsburg und Premislaus von Böhmen wirklich gegeben hat, ist fraglich. Die in diesem Oratorium verarbeitete Historie ist aber auch nicht mehr als ein Aufhänger für fromme Allegorien. Die Personen exemplifizieren die Unterwerfung unter Gott und die Tugend der Friedfertigkeit. Daneben verblässen historische Fakten.

Aus dem dramaturgisch eher statischen Librettos ist nicht viel herauszuholen – offenbar auch nicht für Heinichen. Obwohl er souverän die Anforderungen des Genres bedient, Sinn für ungewöhnliche klangliche Effekte zeigt und den Protagonisten einprägsame Melodien in die Kehlen legt, hat das Werk wenig echtes Format – vielleicht, weil es ihm ein wenig an Spontaneität und wirklich zündenden Ideen fehlt. Die entscheidenden Punkte der Handlung (etwa die Höllenvision des Premislaus) finden zudem in der Musik nicht den adäquaten Niederschlag.

Dass die zwei Stunden Spieldauer schließlich vernünftig vergehen, ist hauptsächlich Verdienst der so engagiert wie diszipliniert singenden Solisten, die allesamt gut mit den Koloraturen zurechtkommen und die Dacapos wie selbstverständlich ausziehen. Vor allem Cecilia Nannesson als wandlungsfähige Gattin des Premislaus und Hannes Böhm als guter König Rudolf empfehlen sich nachdrücklich auch für andere anspruchsvolle barocke Partien. Das klein besetzte Orchester sekundiert mustergültig. Allein werden die Rezitative durchweg zu behäbig genommen, vor allem die des San Filippo, die sich arg (vielleicht gewollt wehevoll?) dahinschleppen. Mit einem natürlichen Sprachtempo hat dies wenig zu tun.

Andreas Friesenhagen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Heinichen, La Pace di Kamberg; Cecilia Nannesson (Sopran), Britta Schwarz (Alt), Hannes Böhm (Tenor), Ingolf Seidel (Bass), Batzdorfer Hofkapelle (1999) KammerTon/Note 1 2 CD 2009 (127'32")



Zeitlose Klagegesänge

Jan Dismas Zelenka reizte Konstruktion und Harmonik der barocken Tonsprache derart aus, dass die musikalische Aussage seiner Sätze geradezu zwingend ist. Besonders schön wird das in den „Lamentationes Jeremiae Prophetæ“ hörbar, einer dicht gewebenen Komposition von kontemplativem Charakter. Mit atmenden Gesten und unerschütterlicher Ruhe, quasi zeitlos, strömen die Gesänge. Roderick Shaw bringt weniger den konzertanten als vielmehr den kammermusikalischen Aspekt zur Geltung. Die Interpreten haben sich sehr viel mitzuteilen. Bestechend die dunkle Altstimme von Ulla Groenewold, hinter deren schlanken Ansatz großes Volumen liegt.

In der „Missa Dei Patris“ wird die große Form zelebriert: mit ausladenden Chören, komplexen Fugen und prächtigen, Koloratur-geprägten Solo-Partien. Leider lässt die CD wenig von dem „unerschütterlichen Glauben“ spüren, der Zelenka laut Beiheft getragen haben soll. Der Stuttgarter Kammerchor agiert zwar perfekt, aber ihm fehlt eine echte musikalische Aussage, was dazu führt, dass das Orchester seiner eigenen Wege geht, sehr temperamentvoll, aber bisweilen etwas ruppig. Darunter leiden auch die eigentlich hervorragenden Solisten-Ensembles. Schade, von Frieder Bernius ist man Besseres gewohnt.

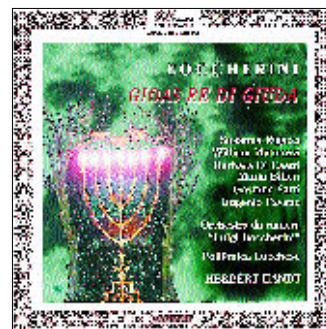
Dagmar Klug

Lamentationes
Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Missa
Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Zelenka, Lamentationes Jeremiae Prophetæ ZWV 53; Ulla Groenewold (Alt), Hein Meens (Tenor), Max van Egmond (Bariton), Akademie des Begynhof Amsterdam, Roderick Shaw (2000) Globe/Note 1 CD 6051 (63'32")

Zelenka, Missa Dei Patris ZWV 19; Mechthild Bach (Sopran), Daniel Taylor (Altus), Markus Brutscher (Tenor), Gotthold Schwarz (Bass), Kammerchor Stuttgart, Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius (2000) Carus/Note 1 CD 83.209 (70'46")



Jugendwerk verspielt

Grundsätzlich ist es sehr verdienstvoll, dem interessierten Hörer Luigi Boccherinis 1765 entstandenes und wahrscheinlich im selben Jahr in Lucca aufgeführtes Oratorium zugänglich zu machen. Herbert Handt, Dirigent der mitgeschnittenen Aufführung im Rahmen des Festivals „Musica sacra Lucchese“, hat das Werk revidiert und im Einführungstext (italienisch und englisch) Entstehungsprozess und Aufführungsgeschichte dargestellt.

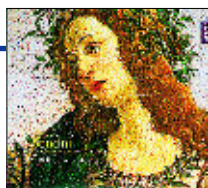
Dem im Booklet abgedruckten Libretto von Pietro Metastasio liegt die alttestamentarische Geschichte von Gioas, dem König der Juden und siegreichen Kämpfer gegen den heidnischen Baal-Kult zugrunde. Der 22-jährige Boccherini, bereits sehr souverän im Umgang mit den Topoi der Oratorien-Komposition, setzte diese Geschichte wirkungsvoll in Töne, mit jeweils 13 Rezitativen und Arien, mit Accompagnati, Chören und einer prächtigen Sinfonia.

Die hier vorgestellte Realisation lässt allerdings sehr viele Wünsche offen. Das Orchester klappert mächtig, und die Vokalsolisten sind mit Ausnahme von Barbara di Castri und Eugenio Favano ihren recht anspruchsvollen Partien nur bedingt gewachsen. Schade um Boccherinis interessantes Jugendwerk!

Ingeborg Allihn

Interpretation ★★
Klang ★★★

Boccherini, Gioas Re di Giuda G 537; Susanna Rigacci, Maria Billeri (Sopran), Barbara di Castri (Alt), William Matteuzzi, Eugenio Favano (Tenor), Gastone Sarti (Bass), Polifonica Lucchese, Orchestra da camera Luigi Boccherini, Herbert Handt (1998) Bongiovanni/Gebhardt 2 CD 2253/54 (117'11")



Schein-Doppelchor

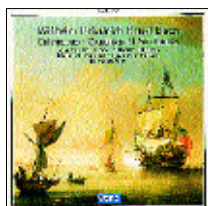
Pietro Paolo Benicini hatte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Rom verschiedene einflussreiche Positionen inne. Seine „Missa de Oliveria“ sieht zwei Chöre vor, die aber, anders als in Venedig, die gleiche Musik singen; der zweite Chor, der auf der anderen Seite des Altars postiert wurde, dient lediglich als Ripienchor. Bernard Fabre-Garrus und „a sei voci“, die bereits ihre zweite CD mit Werken Benicinis vorlegen, finden einen runden Klang, der nur selten forciert wirkt. Die Natürlichkeit, mit der hier musiziert wird, kommt dieser Trouvaille sehr zugute. *R.E.*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bencini, Missa de Oliveria; a sei voci,
Bernard Fabre-Garrus (2000)
Auvadis/helikon CD E 8806 (66'01")



Das große Konzert

Diese gelungene CD zeigt Wilhelm Friedrich Ernst Bach (1759-1845) als eigenständigen und vielseitigen Komponisten, der einen souveränen und eigenwilligen Umgang mit den Stilvorlagen seiner Zeit pflegte. Hörens-werte Beispiele dafür sind die szenische Kantate „Columbus“ und das freimaurerische „Vater Unser“, für die Hermann Max ein ausgewogenes Sänger-Ensemble zusammengestellt hat. Dies wird allerdings glattweg überrundet von einem hervorragend disponierten Orchester, das mit zwei Sinfonien eine Sternstunde der Klangkultur und des Farbenreichtums feiert. Da kann man nur gratulieren. *dkl*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

W. F. E. Bach, Kantaten und Sinfonien;
Ingrid Schmithüsen (Sopran), Howard
Crook (Tenor), Gotthold Schwarz, Klaus
Mertens (Bass), Rheinische Kantorei, Das
Kleine Konzert, Hermann Max (1997)
cpo/jpc 999 672 (64'56")



Mozart-Melancholie

Mozarts geistliche Chormusik erfreut sich zwar großer Beliebtheit, aber das gilt, genau besehen, nur für einige wenige Kompositionen, für das Requiem und eine Hand voll Messen. Im Schatten dieser Werke stehen die Vespren und Litaneien – zu Unrecht, denn weil sie nicht streng in den Ablauf des Gottesdienstes eingebunden sind, konnte Mozart sich hier weit mehr künstlerische Freiheit herausnehmen.

Die beiden vorliegenden CDs versammeln sämtliche dieser Werke. Sie wurden im Dom zu Tallinn aufgenommen, dessen hallige Akustik sich als arg vernebelnder Weichzeichner auswirkt. Weder gewinnt der Chor ein klares Profil, noch kann sich das Orchester klanglich differenziert entfalten. Entweder herrscht harsche Aufregung, oder alles musikalische Geschehen versinkt in müde-verhangener Melancholie.

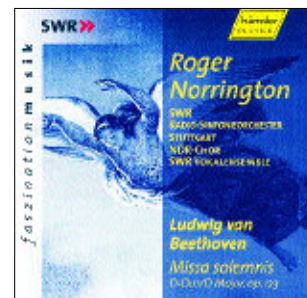
Das ist umso bedauernswerter, als vor allem die Sopranistin Kaia Urb mit schönen Kantilenen auf sich aufmerksam macht. Dem Sopran hat Mozart hier einige seiner schönsten Melodien verpasst. Als Anspieltipp empfehle ich KV 339 Nr. 16 oder KV 195 Nr. 11 – pures goldenes Mozart-Melos, Arien, mit denen Agnes Giebel und Maria Stader Karriere gemacht haben.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★
★★

Mozart, Vesperae solennes de Dominica KV 321, Vesperae solennes de Confessore KV 339, Litaniae Lauretanae KV 195; Kaia Urb (Sopran), Ave Moor (Alt), Tiit Kogermann, Mati Turi (Tenor), Uku Joller (Bass), Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Kammerorchester Tallinn, Tonu Kaljuste (1998)
Carus/Note 1 CD 83.401 (78'09")
Mozart, Litaniae Lauretanae KV 109, Litaniae de venerabili altaris Sacramento KV 125 und 243; Kaia Urb (Sopran), Ave Moor (Alt), Tiit Kogermann, Mati Turi (Tenor), Uku Joller (Bass), Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Kammerorchester Tallinn, Tonu Kaljuste (1998)
Carus/Note 1 CD 83.402 (75'54")



Chorische Schwergewichte

Fast möchte man von Etikettenschwindel sprechen. Roger Norrington und Beethoven – wer denkt da nicht an die rigoros dramatischen Einspielungen der Sinfonien mit den London Classical Players? Dort wurde Staub aus althergebrachten Aufführungstraditionen geklopft und wurde, in der Diskussion um neue, authentische Lesarten, viel Staub aufgewirbelt. Just davon kann in der vorliegenden Einspielung der Missa solemnis keine Rede sein.

Gleich das „Kyrie“ wälzt sich breit und schwerfällig dahin – selbst der greise Klemperer ging zügiger voran. Im weiteren Verlauf der Aufführung wird evident: Die Tempi sind auf die beiden Berufschöre abgestimmt, die mit schlagkräftiger, aber auch eindimensionaler Dramatik Beethovens musikalische Glaubensbekenntnisse artikulieren und mit schwergewichtiger Sonorität den Duktus dieser Interpretation bestimmen.

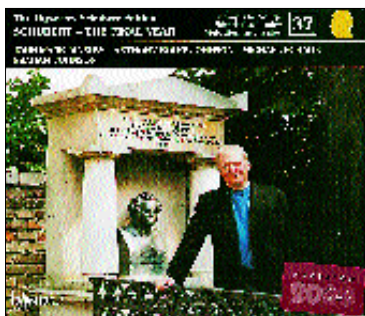
Insgesamt eine bemerkenswerte Chorleistung – selbst dort, wo Beethoven dies gar nicht vorgesehen hat, nämlich im „Pleni sunt coeli“, das Norrington, wie vor ihm Karajan und Konsorten, vom Chor statt von den vier Solisten singen lässt. Wie aber lässt sich solche Willkür mit dem Anspruch auf ein authentisches Musizieren verbinden? Wer weiß, vielleicht war es gar nicht Willkür, sondern pure Not, weil die Solisten überfordert waren. Jedenfalls tönen sie so – ein Gejaule, das einem die Freude am Gesang ein für allemal gründlich verderben kann. Mit Wehmut denkt man da an das Niveau von SWF-Chorkonzerten unter Hans Müller-Kray in den 50er und 60er Jahren zurück.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Beethoven, Missa solemnis op. 123; Amanda Halgrimson (Sopran), Cornelia Kallisch (Alt), John Aler (Tenor), Alastair Miles (Bass), NDR-Chor, SWR-Vokalensemble, SWR Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Roger Norrington (1999)
hänssler/Naxos CD 93.006 (72'58")



Schubert-Finale

Es ist vollbracht“, möchte man mit biblischer Emphase rufen. Und solches Pathos ist hier durchaus am Platze: Die Schubert-Edition aus dem Hause Hyperion, initiiert im Jahre 1987, liegt mit 37 Folgen vollständig vor. Über 600 Einzellieder, drei gewichtige Zyklen sowie ungezählte Ensembles und Alternativversionen, inklusive vieler Fragmente, sind auf CD gebannt. Besondere Anerkennung gebührt ohne Frage Graham Johnson, der nicht nur von der ersten Folge an als Begleiter dabei war, sondern auch für die Programmmzusammenstellung und die umfangreiche Kommentierung jeder CD verantwortlich zeichnete.

Im Laufe der Jahre ist die Edition nebenher zu einem klingenden Kompendium der internationalen Liedinterpretation geworden - mit allen Höhen und Tiefen. Waren die Ausführenden anfangs noch gestandene Größen wie Janet Baker, Elly Ameling oder Brigitte Fassbaender, so sind gegen Ende viel versprechende Nachwuchssänger wie Ian Bostridge und Matthias Goerne nachgerückt.

Die drei Tenöre auf dieser letzten CD, deren Programm um den posthumen „Schwanengesang“ herum gruppiert wurde, waren schon mehrfach mit von der Partie. Ihre Leistungen bewegen sich allerdings eher im Mittelfeld: Zu groß ist der Abstand, der John Mark Ainsley und Anthony Rolfe Johnson von den Wort- und Tonartisten Fischer-Dieskau, Schreier, Prey oder jüngst Bo Skovhus trennt. So ist diese letzte Folge kein alles überstrahlendes Finale, eher ein solider Abschluss – dem überragenden Wert der Edition tut das keinen Abbruch.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Sämtliche Lieder Vol. 37 (The Final Year); John Mark Ainsley, Anthony Rolfe Johnson, Michael Schade (Tenor), David Pyatt (Horn), Graham Johnson (Klavier) (1998/99)
hyperion/Koch CD J33037 (79'30")



Verbotene Liebe

Robert Schumanns heute nur selten aufgeführte Balladen für Chor und Orchester aus den frühen 1850er Jahren waren die zu ihrer Zeit sehr erfolgreichen Vorbilder des Genres. Die vierteilige Ballade „Vom Pagen und der Königstochter“ auf Texte Emanuel Geibels zeigt, warum: Schumann entwirft hier in sich geschlossene, im Handlungsablauf stringente Tableaus, die seine untrügliche Begabung fürs Dramatische erkennen lassen – nur eben in der kleinen Form. Der mittelalterliche deutsche Sagenstoff um die verbotene Liebe zwischen den Titelhelden tut ein Übriges. Mit Jäger- und Hochzeitschor und dem Gesang der Meerjungfrauen bietet er einige Standardbilder der deutschen Romantik. Hier ist Schumann ganz in seinem Element, und es gelingt ihm eine bezwingende, farbenfrohe Musik, in der nichts zu spüren ist vom oft beklagten Nachlassen der schöpferischen Kräfte in seinen letzten Jahren.

Michael Schonwandt setzt diese Musik kongenial um. Mit durchweg überzeugenden Solisten und einem exzellenten Chor gestaltet er die Ballade Text-genau, voller Engagement und vor allem ohne aufgesetzte Sentimentalität. Eine geradezu modellhafte Interpretation der vierten Sinfonie, voller Innenspannung und klangschön, rundet das Programm ab. Wie Schonwandt die zentrale Stelle des Werks, den Übergang zum Finale, als geheimnisvolle Lichtung der Nebel zelebriert, aus denen der flott genommene Schluss-Satz unwiderstehlich hervorbricht – das verdient alle Anerkennung.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Schumann, Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120, Vom Pagen und der Königstochter op. 140; Hanne Fischer, Marianne Rørholm (Mezzosopran), Roland Wagenführer (Tenor), Dietrich Henschel (Bariton), Bo Anker Hansen (Bass), Dänischer Nationaler Radio-Chor, Dänisches Nationales Radio-Sinfonie-Orchester, Michael Schonwandt (1998)
Chandos/Koch CD 9846 (63'58")



Schumanns Zahnschmerz

Zu einer Gesamteinspielung des Schumannschen Chorwerks haben sich das Renner Ensemble Regensburg (für die Männerchöre) und das Studio Vocale Karlsruhe (für die gemischten Chöre) mit dem SWR und dem BR zusammengeschlossen. Nach der vorliegenden ersten CD zu urteilen, könnte dieses Projekt ein großer Wurf werden.

Erstens wegen der klugen Konzeption, Männerchöre, gemischte Chöre und auch solistische Stücke auf einer CD zu kombinieren. Eine reiche, vielfältige Welt wird da erschlossen, und man fragt sich kopfschüttelnd, warum sie eigentlich erst wieder erschlossen werden muss.

Zweitens wegen der glücklichen Wahl der Interpreten: Während das Renner Ensemble, ein Männerchor der Spitzenklasse, herrlich runden, romantischen Wohlklang verströmt und in lupenreinen Harmonien schwelgt, setzen Werner Pfaff und das Studio Vocale veristische Akzente und werfen damit ein neues Licht auf die gerne als biedermeierlich belächelten Stücke. Man führe sich nur einmal die halb ironische, halb wütend-verzweifelte Vertonung von Burns' „Zahnweh“ zu Gemüte, bei der überdeutlich wird, dass vom Textdichter über den Komponisten bis zum Chorsänger in der letzten Reihe alle schon einmal darunter gelitten haben. Diese Schumann-Interpretation mit einem hervorragend geschulten, sensibel (re-) agierendem Ensemble setzt Maßstäbe und macht neugierig auf die weiteren Folgen.

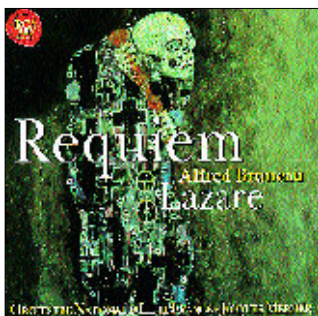
Dagmar Klug



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Schumann, Die Chorwerke Vol. 1: Drei Gedichte von Emanuel Geibel op. 29, Vier Gesänge op. 59, Sechs Lieder op. 33, Fünf Lieder von Robert Burns op. 55, Beim Abschied zu singen op. 84; Gesa Hoppe (Sopran), Gundula Schneider (Mezzosopran), Fumiko Hatayama (Alt), Locky Chung (Bariton), Ira Maria Witoschynskyj (Klavier), Renner Ensemble, Studio Vocale Karlsruhe, Bernd Engelbrecht, Werner Pfaff (2000)
ebs/Note 1 CD 6034 (54'22")



Requiem des Fin de Siècle

Das Orchestre National d'Ile de France setzt sich unter seinem Chefdirigenten Jacques Mercier kontinuierlich für in Vergessenheit geratene Werke ein. Diesmal allerdings dürften ihre Wiederbelebungsversuche wenig fruchten.

Das Requiem von Alfred Bruneau (1857-1934) ist ein Zeugnis der vorletzten Jahrhundertwende, voll schwülstiger Bigotterie bei insgesamt wenig musikalischer Eigenständigkeit. Das offenbart sich im Vergleich zu Camille Saint-Saëns, der – sein Requiem ist eine Auftragskomposition – zwar auch nicht gerade viel künstlerische Einbildungskraft investierte, aber über ein überdurchschnittlich verfeinertes kompositorisches Handwerk verfügte (und im „Tuba mirum“ das Publikum ausnahmsweise nicht mit Trompeten und Posaunen schreckt, sondern mit brausendem Orgel-Fortissimo).

Interpretiert wird eher in großen Zügen; im Detail (Solisten), auch im aufnahmetechnischen, bleiben selbst moderate Ansprüche unerfüllt.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★
★★

Bruneau, Requiem, Lazare; Françoise Pollet, Mary Saint-Palais (Sopran), Sylvie Sullé (Mezzosopran), Jean-Luc Viala (Tenor), Laurent Naouri (Bass), Chœur Régional Vittoria d'Ile de France, Maîtrise de Paris, Orchestre National d'Ile de France, Jacques Mercier (1994)
RCA/BMG CD 74321 75087 (72'48'')
Saint-Saëns, Requiem op. 54, Psaume XVIII (Coeli enarrant) op. 42; Françoise Pollet (Sopran), Magali Chalmeau-Damonte (Mezzosopran), Roseline Cyrille (Alt), Jean-Luc Viala (Tenor), Nicolas Rivenq, Bernard Deletré, Philippe Cantor, Mario Hacquard (Bariton), Gérard Jarry (Violine), Muriel Dimitriu (Viola), Françoise Lieutaud (Harfe), Jacques Amade (Orgel), Chœur Régional Vittoria d'Ile de France, Orchestre National d'Ile de France, Jacques Mercier (1989)
RCA/BMG CD 74321 54050 (71'18'')



Naturreligiöse Seele

Kaum ein Titel hat einem Werk je mehr geschadet als „Von deutscher Seele“ der Eichendorff-Kantate Hans Pfitzners. Nationalismus, Chauvinismus und, nach 1933, braunes Gedankengut wurden dem Komponisten untergeschoben. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen: „Von deutscher Seele“ ist ein Gipfelwerk der großsinfonischen Chorliteratur. Auf gleichsam naturreligiöser Ebene entwickelt Pfitzner in ihm jenes Gedankengut weiter, das er auf kirchlich-religiöser Ebene in „Palestrina“ gestaltet hat.

In dichter Polyphonie und freier Tonalität bricht das erste von insgesamt drei großen Orchesterzwischenspielen los – moderner geht es kaum. Das zweite, ein Hornsolo mit Harfen-Arpeggien und extrem hohen Geigen, führt in einen feierlichen Choral – die „Palestrina“-Stimmung ist unüberhörbar. Das dritte zeigt den Erzromantiker Pfitzner: ein lang gedehntes Flötensolo wie im langsamen Satz eines Konzerts. Solosang- und Chorpässagen wechseln meist in kurzen Intervallen; Raum für längere solistische Entfaltung bietet nur der letzte Abschnitt, der „Liederteil“.

Bei der vorliegenden Aufnahme handelt es sich um einen Konzertmitschnitt aus dem Wiener Musikverein – eine beachtliche Ausführung, die vor allem im Gesamtduktus sehr überzeugt, die zudem den glutvollen Instrumentalfarben viel Leuchtkraft zubilligt, insofern solche Feinheiten nicht durch die Klangmassen und durch den durchweg exzellenten Chor verdrängt werden. Die Solisten bieten gehobenes Mittelmaß, leider nicht mehr. So kann diese Einspielung derjenigen unter Keilberth (DG) nicht standhalten.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Pfitzner, Von deutscher Seele; Gabriele Fontana (Sopran), Barbara Hözl (Mezzosopran), Glenn Winslade (Tenor), Robert Holl (Bass), Wiener Singverein, Wiener Symphoniker, Martin Sieghart (1999)
Arte Nova/BMG 2 CD 74321 79422 (99'16'')



Sängerfeste

Die baltischen Länder verfügen seit dem 19. Jahrhundert über ein reichhaltiges und vielfältiges Chormusikleben. Das Fortbestehen dieser Tradition manifestiert sich nicht nur in den regelmäßig stattfindenden Sängerfesten, an denen alle fünf Jahre mehrere Tausend Menschen teilnehmen, sondern auch in einer regen Tätigkeit zeitgenössischer Komponisten. Welches stilistische Spektrum ihre musikalischen Ergebnisse abdecken, lässt sich anhand der beiden vorliegenden CDs nachvollziehen.

Der 1953 geborene René Eespere bevorzugt einen sakral-mystischen Tonfall, den er durch den häufigen Einsatz von quasi-gregorianisch deklamierten Passagen erreicht. Mitunter erinnert die eingängige Melodiebildung der zumeist Orgel-begleiteten Stücke an die Chormusik des Briten John Tavener.

Wie Eespere verlässt auch der eine Generation ältere Veljo Tormis (geb. 1930) nur selten das Fundament der tonalen Harmonik. Seine Werke sind deutlicher von den Einflüssen der estnischen Volksmusik geprägt, die sich etwa in der Verwendung von perkussiven rhythmischen Ostinati zeigen.

Im direkten Interpretenvergleich liegt der Estnische Philharmonische Kammerchor eine Länge vor der nationalen Konkurrenz. Das von Tõnju Kaliste hervorragend einstudierte Ensemble begeistert mit einem strahlenden, obertonreichen Klang und präsentiert sich auf Spitzenniveau.

Marcus Stäbler

Eespere
Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Tormis
Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Eespere, Chormusik; Kammerchor der Musikoberschule Tallinn, Nationaler Männerchor Estland, div. Instrumentalisten, Evi Eespere, Ants Üleoja (1994-99)
Christophorus/Note 1 CD 77233 (61'20'')
Tormis, Chormusik; Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Tõnju Kaliste (1998/99)
Carus/Note 1 CD 83.400 (76'02'')



Vokale Modulationen

Diese Portrait-CD der Hochschule für Musik und Theater Hannover stellt die rumänische Komponistin Violeta Dinescu (geb. 1953) vor, deren Arbeit sich auf allen musikalischen Ebenen auffallend vielseitig zeigt. Die hier ausgewählten Kompositionen aus den Jahren 1980-97 für kleinere Besetzungen bezeugen insbesondere Dinescus intensive Beschäftigung mit der Stimme. Unterschiedlichste, teils abseitige Textvorlagen, vom Bischofsbrief aus dem 18. Jahrhundert bis zum Ingeborg-Bachmann-Gedicht, werden nach allen Regeln der Vokal-Kunst ausgehört, mal nah am Tonfall der Worte, mal in bewusster Negation der semantischen Funktion von Sprache, solistisch oder in Kombination mit ungewöhnlichen Instrumentalfarben.

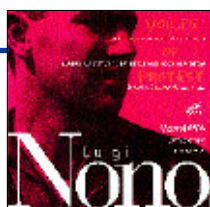
Ebenso wenig wie sie klare Grenzen zieht zwischen festem Notat und improvisatorischen Abschnitten, mathematischen Konstruktionsgrundlagen und unmittelbarer Klangerfahrung, scheut Dinescu allusorische Blicke in die Musikgeschichte. So geistert durch „Dies Diem Docet“ für Klavier nicht nur die Stimmung, sondern auch konkretes Material aus Liszts „Années de Pélérinage“. Und Eichendorffs altvertraute „Mondnacht“ gerät in einer Vertonung für Mezzosopran und Orgel in ein ganz neuartiges, düsteres Licht.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Dinescu, Echoes II, SchattenRosenSchatten, Lun Ju, Dona Nobis Pacem, Ein Brief, Dies Diem Docet, Quatrain, Icos, Fragment aus Hunger und Durst, Mondnacht; Theodora Baka, Sonja Stephan, Michaela Ische, Valeska Zürn, Norma Enns, Daniel Lager, Markus Jaurisch (Gesang), Wojciech Wieczorek (Violine), Karsten Dehning (Violoncello), Ralf Pegelhoff (Bassklarinette), Susann Ziegler (Posaune), Inna Klause, Tatu Kantomaa, Milan Mitrovic (Akkordeon), Anke Luchs, Alexander Raytchev (Klavier), Guido Mürmann (Orgel) (2000) gutingi/Liebermann 2 CD 507 (83'01")



Kämpferisch

Immer wieder verblüffend festzustellen, wie Luigi

Nono politisches Engagement und eine kompromisslos avantgardistische Ästhetik unter einen Hut brachte. „A floresta è jovem e cheja de vida“ (1965/66) ist der Nationalen Befreiungsfront von Vietnam gewidmet und gewährt einen faszinierenden Einblick in seine Werkstatt der 60er Jahre, als er unter verstärkter Einbeziehung von Tonbändern und elektronischen Manipulationen konkrete Lebenswirklichkeit in avancierte Klangprozesse verlötete. Die hoch experimentelle Solidarkundgebung verschmilzt in „gelenkter Improvisation“ Musik, politische Textfragmente und Realgeräusche zur sozialrevolutionär gestimmten Melange. Wie

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Nono, A floresta è jovem e cheja de vida, Donde estas hermano, Djamilia Boupachà; Elisabeth Grard, Sophie Boulin (Sopran), Carol Robinson (Klarinette), Gerard Pape (Klangregie), Voxnova (k. A.) mode/Liebermann CD 87 (50'40")



Brief- vertonungen

Libby Larsen (geb. 1950) gehört zu Amerikas meist aufgeführten Kom-

ponistinnen. In ihrem vielseitigen Œuvre begibt sie sich bevorzugt auf ein Terrain außerhalb streng akademischer Verfahrensweisen. Im Mittelpunkt dieser CD stehen Lieder mit Orchesterbegleitung, deren Ausdrucksstärke durch Musik und Text gleichermaßen bestimmt werden. Besonders eindrucksvoll gelingt der Sopranistin Benita Valente die Präsentation der höchst feinnervig instrumentierten „Songs from Letters“, in denen Calmaty Janes ihrer Tochter Momente aus ihrem Leben zwischen Hoffnung und Verzweiflung beschreibt. Y.D.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Larsen, String Symphony, Songs of Light and Love für Sopran und Kammerorchester, Songs from Letters für Sopran und Orchester; Benita Valente (Sopran) Scottish Chamber Orchestra, Joel Revzen (1999) Koch CD 7481 (54'57")



Extrem- Reise

Bernhard Lang (geb. 1957) gehört seit einigen Jahren zu den interessantesten Avantgarde-Komponisten Österreichs. Er hat eine ganz eigene Art von Minimalismus entwickelt, der sich zwischen „noise“ und repetitiven Strukturen bewegt. „Differenz / Wiederholung 2“ verwendet Texte von Gilles Deleuze, William Burroughs und Christian Loidl und startet mit ihnen eine Klangreise der Extreme. Im Klangforum Wien unter Sylvain Cambreling hat Bernhard Lang ein optimales Ensemble gefunden, das seine ungewöhnlichen musikalischen Vorstellungen adäquat umsetzt. M.D.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Lang, Differenz / Wiederholung 2; Salome Kammer, Risgar Koshnaw, Todd (Gesang), Robert Lepenik (E-Gitarre), Dimitrios Polissoidis (E-Violine), Klangforum Wien, Sylvain Cambreling (2000) Kairos/edel CD 1211 (54'09")



Überspannt

Anscheinend hat die spanische Komponistin und Performance-Künstlerin Maria de Al-

vear (geb. 1960) von ihrem einstigen Lehrer Mauricio Kagel wenige Tugenden mitbekommen, denn was sie hier an „spirituellen Erfahrungsräumen“ anbietet, ist schon ein harter und gänzlich humorloser Brocken. Wenn man das Booklet hinter sich hat, das wie oft in solchen Fällen auf verblendete Weise Ratio und Seele gegeneinander ausspielt, muss man sich durch eine mehrsprachige kryptische Erzählung kämpfen, die sich oft überspannt und manchmal nervtötend zwischen melodramatischer Deklamation und spanisch-arabischen Gesangstechniken bewegt. Dabei tragen die Klangnetze der vierzehn „Landscapes“ durchaus ansprechende Farben und werden vom Ensemble Modern mit gewohnt feiner Nadel gestrickt. Wie

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Alvear, Vagina; Maria de Alvear (Stimme), Ensemble Modern, Diego Masson (1996) World Edition/Liebermann CD 4 (46'29")